

Religiosität hat positiven Effekt bei psychischen Krankheiten

Leiter des Grazer Kongresses "Religiosität in Psychiatrie und Psychotherapie": Religiosität heute ein Tabu wie früher Sexualität

Graz, 15.10.07 (KAP) Spiritualität und Religiosität haben einen positiven Einfluss auf den Verlauf von psychischen Krankheiten. Das gehe aus fast allen Studien zu diesem Thema hervor, die in den vergangenen Jahren in medizinischen Top-Journalen publiziert wurden, sagte der Grazer Psychiater und Leiter des Kongresses "Religiosität in Psychiatrie und Psychotherapie", Raphael Bonelli, der am Wochenende in Graz zum Abschluss kam. An der Zusammenkunft hatten rund 1.200 Fachleute aus Medizin, Psychologie, Philosophie und Theologie teilgenommen. Ganz besonders stark lasse sich dieser positive Effekt bei Angst-, Depressions- und Suchterkrankungen erkennen, so der Grazer Psychiater. Diese vor allem aus den USA stammenden, in Europa noch wenig beachteten Studien stellen nach den Worten Bonellis "eine Revolution" dar.

Zugleich bedauerte Bonelli, dass Religion in der Psychiatrie oft ausgeblendet werde und zum "vergessenen Faktor" werde: "Religiosität scheint heute das letzte Tabu zu sein, wie früher die Sexualität." Es sei festzustellen, dass Therapeuten in aller Regel weniger religiös als ihre Patienten, weswegen diese oft nicht wagen würden, über ihre Religiosität zu sprechen.

Die Bedeutung von Seelsorge beim Umgang mit psychischen Erkrankungen unterstrich auch der Chefarzt einer Psychiatrischen Klinik bei Basel, Samuel Pfeifer. Die Psychotherapie-Forschung bestätige, dass die biblische Trias Glaube, Hoffnung und Liebe das Wichtigste bei der Behandlung sei, wo es letztlich auch um nichts anderes - nämlich um Überzeugung, Erwartung und Beziehung - gehe.

Problembereiche der Seelsorge sieht Pfeifer dagegen in der Erzeugung von unangebrachten Schuldgefühlen (Kulpabilisierung), einer vorschnellen geistlichen Deutung eigentlich psychischer Probleme (Spiritualisierung) und in der Dämonisierung seelischer Leiden. Gemeinsam sollten sich Psychiatrie, Psychotherapie und Seelsorge um Einfühlung und Engagement bemühen, ihre gesellschaftliche Relevanz fördern, Professionalität anstreben und "immer neu die eigene Sehnsucht nach Gott pflegen".

Der Zagreber Fundamentaltheologe Prof. Tomislav Ivancic stellte beim Kongress die von ihm begründete "Hagiotherapie" vor. Im Unterschied zur Psychiatrie und Psychotherapie und gehe es bei ihr um eine "geistlichen" Therapieansatz. Andere Disziplinen würden die vielen Facetten menschlicher Existenz wie Leib, Freiheit, Glaube, Gerechtigkeit, Liebe und Religiosität nur getrennt betrachten und übersehen, dass der Mensch in seiner Gesamtheit "krank" werden könne. Existenzielle Störungen wie Daseins-Angst, Hass-Gefühle oder soziale Verletzungen müssten auch als Gesamtstörung begriffen und behandelt werden. Der "Hagiotherapeut" solle Menschen langsam wieder in ihrem Grundvertrauen und Geliebt-Wissen aufbauen. Die Person des Therapeuten selbst ist somit laut Ivancic wesentlicher Faktor in der "Hagiotherapie". (forts mgl)